Der Coup der Quereinsteigerin

Marlen Reusser sicherte der Schweiz am fünften Wettkampftag der Olympischen Spiele in Tokio die sechste Medaille. Die 29-jährige Berner Olympia-Debütantin, die noch nicht lange Spitzensport betreibt, gewann nach einem Steigerungslauf Silber im Zeitfahren.

Beflügelt vom historischen Dreifachsieg der Mountainbikerinnen sorgte Marlen Reusser in Japan für den nächsten Höhenpunkt der Schweizer Rad-Delegation. Dabei legte die Berner Olympia-Debütantin auf der 22,1 km langen Strecke, die aufgrund der vielen Höhenmeter und der technischen Schwierigkeiten nicht auf sie zugeschnitten war, einen bemerkenswert starken Finish hin.

Nach einer diffizilen Abfahrt, die sie als Quereinsteigerin gefürchtet hatte, belegte die Schweizerin bei der zweiten Zwischenzeit 7 km vor dem Ziel nur den 5. Zwischenrang – 13 Sekunden hinter einer Medaille. Doch auf dem vorwiegend flachen Schlussteil auf dem Fuji International Speedway konnte Reusser ihre Stärken ausspielen und mit ihrem starken «Motor» die Hypothek wettmachen. Im Ziel hatte sie im Duell um Silber die Nase gegenüber der Niederländerin Anna van der Breggen um sechs Sekunden vorne. Den Olympiasieg holte sich nach ihrem 2. Platz im Strassenrennen mit Annemiek van Vleuten eine weitere Niederländerin.

Sie will Medaille verschenken

Marlen Reusser, die einfach alle mögen, ist crazy. Ihr neuster Spleen: Sie will ihre Silbermedaille dem Nationalcoach Edi Telser schenken. «Diese Medaille behalte ich nicht. Ich schenke sie Edi Telser», sagte Marlen Reusser wenige Minuten, nachdem sie mit der Silbermedaille um den Hals vor das Mikrophon trat. Mit den drei Mountainbike-Frauen am Dienstag und nun mit ihr sei der Nationaltrainer der Baumeister der vier Erfolge. «Diesen Mann muss man auszeichnen, ich gebe ihm meine Medaille!» Im Übrigen sei sie ja nicht mehr 15 Jahre alt und könne noch eine Wand mit ihren Auszeichnungen füllen, meinte die 29-jährige Quereinsteigerin. «Dann fange ich besser gar nicht mit dem Sammeln an.»

Edi Telser schüttelte nur den Kopf. «Das ist super crazy. So wie Marlen eben ist. Sie kommt oft mit Ideen, die man dann korrigieren muss. Das mit der Medaille ist so eine», sagte er. Und mit ernsterer Miene meinte er. «Eine Medaille verschenken, die man selbst gewonnen hat, das kann man nicht machen. Das nehme ich nicht an, und das kann man nicht annehmen.»

Geduld gefragt

Marlen Reusser, die sich vor fünf Jahren beim zuvor letzten olympischen Strassenzeitfahren noch gar nicht für den Radsport interessiert hatte und vor ein paar Jahren den Ärztekittel gegen den Sportdress tauschte, hat dem Südtiroler allerdings viel zu verdanken. Speziell erwähnt sie den Umgang Telsers mit ihren Problemzonen. «In den Abfahrten bin ich oft angsterfüllt, komme emotional an die Limite, weine. Edi weiss dann genau, wie er mich abholen muss. Und er hat viel, sehr viel Geduld mit mir», fügte sie an.

Der Südtiroler nimmt die Komplimente gerne entgegen. «Marlen ist eine Quereinsteigerin. Sie braucht Unterstützung von A bis Z». Die Bernerin kenne die Mechanismen im Radsport im Gegensatz zu Fahrerinnen, die in der Szene gross geworden sind, nicht. «Der Arbeitsaufwand mit ihr ist doppelt so gross.» Er und sein Team würden viele Puzzle-Teile zusammenfügen. «Es ist nicht ein Schlüsselelement, das sie zum Champion gemacht hat.»

Mit Blick auf den Olympia-Parcours habe man viel in die Kurventechnik bei den Abfahrten investiert. «Bei hohen Geschwindigkeiten fand Marlen oft den Bremspunkt nicht und wusste auch nicht, wann wieder loslassen.» Und auch der normale Tagesablauf im Spitzensport sei für Marlen Reusser schwierig. «In diesem Bereich braucht sie fast mehr Input als im Training. Marlen ist ein Typ, den man zwischendurch einbremsen muss. So wie jetzt wieder mit der Idee, die Medaille zu verschenken.»

Vollgas in den Abfahrten

Der Redefluss von Marlen Reusser ist manchmal ungebremst, es sprudelt nur so. An eine Olympiamedaille habe sie eigentlich erst 2019 geglaubt, sagte sie «Dann war ich lange davon überzeugt und habe erst wieder gezweifelt, als ich den Kurs hier sah». Der happige Anstieg war nicht unbedingt auf ihre Fähigkeiten zuschnitten. Deshalb ihr Motto: «In den Abfahrten Vollgas geben. Entweder klappt es hier auf diesem Kurs, oder sonst muss ich halt in ein paar Jahren wieder kommen.» *sda*

Marlen Reusser: «Das fühlt sich wahnsinnig gut an.» Bild Keystone

Zur Person

Marlen Reusser

Wohnort: Hindelbank
Geburtsdatum: 20.09.1991
Grösse: 180 cm
Team/Klub:
Alé BTC Ljubljana/RV Ersigen
Grösste Erfolge:
Olympia-Silber 2021 Zeitfahren/ WM-Silber 2020 Zeitfahren/ EM-Bronze 2020 Zeitfahren/ EM-Silber 2020 Mixed-Staffel/ Gold European Games 2019 Zeitfahren.

Reaktion

«Dieses Vertrauen rührt mich fast zu Tränen»

Nach dem Gewinn der Goldmedaille äusserte sich Marlen Reusser…

… zu den Gefühlen nach dem Medaillengewinn:

«Crazy, das ist einfach crazy – es muss noch ein bisschen ankommen bei mir. Ich bin (im Ziel – Red.) davon ausgegangen, dass ich Vierte werde, dann Dritte und nachher durfte ich noch auf Platz 2 wechseln. Es freut mich sehr, aber ich realisiere es noch nicht wirklich. Mir ist aber bewusst, das mir viele Leute so sehr geholfen haben. Dieses Vertrauen rührt mich fast zu Tränen. Da wäre einmal unser Nationaltrainer (Edi Telser – Red.), der auch zum Dreifachsieg im Mountainbike am Dienstag seines dazu beigetragen hat. Genau so wie er sich für die Mountainbikerinnen eingesetzt hat, hat er sich auch für mich oder für uns Strassen-Fahrerinnen eingesetzt. Er hat immer daran geglaubt, dass ich stark bin und so viel für mich gemacht. Aber nicht nur er, auch mein Coach Marcelo Albasini, meine Freunde und meine Familie. Es steckt so viel dahinter. Es freut mich am meisten, dass ich ihnen etwas zurückgeben kann. Das fühlt sich wahnsinnig gut an.»

… zur Unterstützung aus der Schweiz:

«Ich weiss, wie viele in der Schweiz den Wecker gestellt haben und früh aufgestanden sind, um das Rennen zu verfolgen. Ich habe gehofft, dass sie es nicht umsonst machen. Ich habe versucht den Druck gering zu halten. Trotzdem, es ist ein Ego-Trip, den ich hier mache. Es geht immer nur um den Sport und um mich, und so viele helfen mir von ganzem Herzen.»

… über die Materialprobleme:

«Wir haben diverse Probleme gehabt heute. Ich weiss, ein perfektes Rennen gibt es nicht, es gibt immer Probleme. Ein grosses Problem war, dass es mir, dadurch dass ich meine Haare im Helm verstaut habe, das Visier in die Augen gedrückt hat. Dadurch war meine Sicht stark beeinträchtigt und deshalb habe ich unterwegs das Visier weggerissen. Auch mein Trikot fühlte sich an wie ein Fallschirm. Ich dachte mir dann: 'Wenn ich so eine Medaille gewinne, sind die Beine wirklich gut.' Also waren sie das auch.» *sda*

Belinda Bencic lebt ihren olympischen Traum

Belinda Bencic ist die Schwerarbeiterin der Schweizer Delegation. Innert fünf Tagen bestritt sie sieben Partien, vier weitere folgen.

TENNIS Was für ein Tag für Belinda Bencic gestern. Dank Siegen im Einzel und im Doppel mit Viktorija Golubic qualifizierte sie sich in beiden Wettbewerben für die Halbfinals. Bereits heute steht sie wieder im Einsatz.

Einen hohen Spielrhythmus sind sich Tennisspieler gewohnt. Sie sind Vielspieler, vor allem, wenn sie erfolgreich sind. Eisbäder, Massagen und eine gute Ernährung als Massnahmen zur Regeneration gehören auf der Tour zum Daily Business. Woche für Woche reisen sie in eine andere Stadt und versuchen ihr Glück von neuem. Mal mehr, mal weniger erfolgreich. Das Olympia-Turnier in Tokio ist eines von vielen des in diesem Jahr wieder wesentlich reicher befrachteten Kalenders. Für Bencic ist es aber kein gewöhnliches Turnier. Für sie ist die Olympia-Teilnahme ein gelebter Traum, etwas, von dem sie später ihren Enkelkindern erzählen kann. Bereits vor dem Abflug nach Japan hatte sie ein Kribbeln im Bauch.

Respekt für andere Sportler

Nach gut einer Woche in Tokio erzählt sie begeistert vom Leben im olympischen Dorf. «Es ist so cool, alle anderen zu sehen. Alle trainieren, alle geben ihr Bestes.» In der kleinen Lounge von Swiss Olympic wird mitgefiebert. Maximal acht Personen dürfen sich darin aufhalten. Der Respekt für die Leistungen in anderen Sportarten ist gross. «Was die Kunstturner im Training machen, ist unglaublich», sagt Bencic. Und die Mountainbiker seien wahre Akrobaten auf ihren Rädern. «Auf Teilen der Strecke würde ich noch nicht einmal zu Fuss gehen.»

Belinda Bencic. Bild Keystone

Der Enthusiasmus, den Bencic versprüht, ist beeindruckend. Während für die meisten Sportler Olympia das Nonplusultra ist, haben die Tennisspieler allein mit den Grand-Slam-Turnieren mindestens vier Highlights pro Jahr. Bencic gehört im Kreis der Olympia-Teilnehmer zu den Privilegierten, hat sie doch knapp 8,8 Millionen Dollar allein an Preisgeld verdient. Sie spielt regelmässig in vollen Stadien und hat trotz ihrer erst 24 Jahren ein beachtliches Palmarès vorzuweisen: vier WTA-Titel, einen Halbfinal am US Open, eine Masters-Teilnahme der besten acht Spielerinnen. Und in den erlauchten Kreis der Top Ten des Rankings stieg Bencic mehrmals auf.

Der Rummel gibt ihr Energie

Während einige ihrer Tennis-Kolleginnen und Kollegen auf eine Reise nach Tokio verzichteten, geniesst sie das Leben als Olympionikin in vollen Zügen. Auch die Eröffnungsfeier mit dem Einmarsch der Schweizer Delegation hatte sie sich zusammen mit Doppelpartnerin Viktorija Golubic nicht nehmen lassen, obwohl beide am nächsten Tag relativ früh ihren ersten Einsatz hatten.

«Andere sagen, dass der Rummel im Dorf ihnen Energie entzieht, beim mir ist das Gegenteil der Fall», sagt Bencic. Die Erfolge im Einzel würden ihr im Doppel helfen – und umgekehrt. Auch deshalb zeigt Bencic trotz des strengen Programms keine Ermüdungserscheinungen. «Es sind Olympische Spiele, ich bin Athletin, nun mache ich den Job fertig.» *sda*